

Predigt über Lukas 17,5-6

„Man muss sie täglich bekämpfen wie Flöhe, die vielen kleinen Sorgen, die an den besten Kräften des Menschen nagen. (...) Jeder Tag hat genug seiner eigenen Plage. Die Dinge, die getan werden müssen, muss man tun und sich im übrigen nicht von den vielen kleinen Ängsten und Sorgen anstecken lassen, die ebenso viele Anzeichen von Misstrauen gegen Gott sind. (...) Das ist (.) unsere einzige moralische Aufgabe: In sich selbst große Flächen urbar zu machen für die Ruhe, für immer mehr Ruhe, so dass man diese Ruhe wieder auf andere ausstrahlen kann. Und je mehr Ruhe in den Menschen ist, desto ruhiger wird es auch in dieser aufgeregten Welt sein. (E.H., Das denkende Herz S. 192, 29_9_1942)

Liebe Gemeinde, das sind Sätze aus dem Tagebuch einer jungen Frau, geschrieben im September 1942. Es sind alles andere als kleine Sorgen, gegen die Etty Hillesum sich da anstemmt: Es geht um Lebensmittelkarten und die Aufenthaltserlaubnis in Amsterdam. Es geht um das Lager, das ihr droht und auch ihren alten Eltern. Es geht um die Güterzüge, die von dort nach Polen fahren – und niemand weiß, was in Polen eigentlich sein wird. Es ist eine Zeit der Verzweiflung und der Todesangst. Eine Zeit, in der viele Juden in Ettys Umgebung angesichts ihrer Entrechtung und Bedrohung seelisch zusammenbrechen. Erfüllt von ohnmächtiger Wut und Hass auf diejenigen, die ihnen das antun, die Nazis, die Deutschen. Etty aber will das nicht. Sie will nicht verrückt werden vor Angst und innerlich schwarz werden vor Wut. Sie will nicht, dass die Nazis über ihr Herz herrschen. Hat sie doch gerade erst entdeckt, wie wunderbar das Leben sein kann, wenn es sich mit Gott verbunden weiß, sich von seinem großen Ja zur Schöpfung getragen weiß. Sie will die innere Freiheit nicht verlieren, die ihr doch gerade erst aufgegangen ist. Gerade erst vor einem Jahr hat sie angefangen zu beten und Gott da sein zu lassen in ihrem Leben. Und in dieser kurzen Zeit ist diese Bindung an ihn zu einem Widerstandsraum geworden – gegen ihre eigene Lebensangst, gegen die Schikanen der deutschen Besatzer.

Etty Hillesum – ist sie nicht doch irgendwie unfassbar in ihrer trotzigigen Gottesnähe? – Fassbar macht ihr Beispiel mir aber doch unsern heutigen Predigttext. Sie lässt mich ahnen, dass Jesus nicht einfach übertreibt, wenn er sagt:

|| *„Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn und sagt zu diesem Maulbeerbaum: Reiß dich aus und versetze dich ins Meer!, so wird er euch gehorsam sein.“*

Das haben wir ja wohl alle schon mal gehört, dass der Glaube Berge versetzen kann oder Maulbeerbäume ausreißen. Aber man nimmt es nicht so richtig ernst. Weil man eben denkt: Dann müsste der Glaube so eine Macht sein, mit der ich Störendes wegräumen kann und Unvorstellbares erreichen. Nur leider habe ich diese Macht nicht. Ist wohl nicht weit her mit meinem Glauben.

Offenbar haben die Jünger Jesu das auch so empfunden: Jesus, das ist eben der Obelix des Glaubens, der bringt riesige Dinge zustande, die wir nicht können – und er hat mit seinen gewaltigen Glaubensmuskeln dann auch Ideen und Erwartungen, die über unsere normalen menschlichen Möglichkeiten hinausgehen. Zum Beispiel diese:

Und wenn dein Bruder sieben Mal an einem Tag an dir sündigen würde und sieben Mal wiederkäme zu dir und spräche: Es reut mich! - So sollst du ihm vergeben. (Lk. 17, 4)

Da schauen die Jünger nun doch etwas betreten zu Boden. Mit dem berechtigten Gefühl: Wenn einer mich dermaßen plagt, dann soll er gefälligst zum Teufel gehen. Es muss ja die Geduld auch mal ein Ende haben. Aber sie trauen sich ja nicht, Jesus zu widersprechen. Sie sagen: „Herr, mehre uns den Glauben!“ Mach uns stark, damit wir das schaffen... Und darauf gibt Jesus im Lukasevangelium eben diese etwas rätselhafte Antwort:

„Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn und sagt zu diesem Maulbeerbaum: Reiß dich aus und versetze dich ins Meer!, so wird er euch gehorsam sein.“ (Lk. 17, 6)

Liebe Gemeinde, ich stelle mir vor, dass Jesus lächelt, als er seinen Jüngern diese Antwort gibt: Immer denkt ihr, alles sei eine Frage von Kraft und von Stärke. So wollt ihr auch Glaubenskraft und Glaubensstärke haben. Aber in Wirklichkeit ist es doch bloß die Frage, wie viel Raum ihr Gott in eurem Dasein, in eurem Denken und Fühlen gebt. Es ist keine Frage der Kraft, sondern eine Frage des Raums.

Aber das macht die Sache nicht einfacher. Denn der Maulbeerbaum mit seinen tiefen Wurzeln, dieser elende Maulbeerbaum, der sich kaum ausreißen lässt -der steht ja nicht draußen im Garten, sondern der sitzt in euch drin. Der Maulbeerbaum, das seid ihr selbst als Menschen, die sich sorgen um ihre Sicherheit und ihre Anerkennung, als Menschen, die Angst haben, sie könnten zu kurz kommen oder als Versager dastehen, als Menschen, die sich gegen Zumutungen wehren und gegen Gefahren erst recht. Als Menschen, die eine Wut und einen Hass haben auf die, die ihnen weh tun. Und das sitzt alles so undurchdringlich tief verästelt in der eigenen Seele, es hat doch manche Angst und mancher Schmerz so tiefe Wurzeln, dass man sie selbst nicht kennt. Und so seid ihr mit eurem inneren Maulbeerbaum dann immer getrieben von Impulsen und Reflexen, die sonst woher kommen und immer geneigt, euch anzupassen an das, was die Mehrheit gerade als richtig behauptet.

Nun, wenn der Maulbeerbaum das ist, was mich im Inneren bestimmt – an Druck und Angst und Ehrgeiz, dann könnte ich wohl sagen: Was nützen da die guten Vorsätze. Ich kann doch nicht aus meiner Haut.

Ich würde, wenn ich es mir recht überlege, aber auch sagen: Wenn ich sie tatsächlich fände, diese innere Freiheit und Ruhe, wenn ich nicht immer gleich verstrickt wäre in Angst und Sorge und Abwehr – das könnte mir schon gefallen.

Und dann nun dieses Angebot, das Versprechen Jesu: Du musst ja nicht mit Gewalt an dir herumreißen. Lass das Senfkorn in dir wachsen. Diesen kleinsten aller Samen, der sich doch sehr schnell weit ausbreiten und weiten weiten Raum einnehmen kann. Lass in dir wachsen – die Gegenwart Gottes, der doch alles Leben trägt. Dessen Ja zu seiner Schöpfung auch dann gilt, wenn dir gerade dein Bruder sieben Mal ins Herz geboxt hat. Dieses Ja zum Leben, zu deinem Leben - das muss da ankommen, wo eben auch der Maulbeerbaum sitzt - tief innen im eigenen Herzen erfahren. Und es kann wirklich auch dann erfahren werden, wenn die äußeren Umstände heillos sind.

Das ist ja etwas, was uns immer etwas unbegreiflich bleibt, wenn wir meinen, ein Gott, der so viel Leid zulässt, könne kein befreiender, kein guter Gott sein.

Und doch – manchmal erfahren Menschen Gottes Wirklichkeit ja gerade erst, wenn sie todkrank sind, wenn sie nichts mehr zu wollen und zu wünschen haben, gerade dann geht ihnen innerlich der Raum auf, wo plötzlich alles noch einmal anders wird: weil sie Ja sagen können zu ihrem Leben in Gottes Hand. Und eben dieser Raum, den das Senfkorn, dieser zarte Same schafft, er ist eben auch der weite Widerstandsraum der Etty Hillesum, die in äußerster Bedrängnis weiß: Auch dem Gott, der mir nicht helfen kann, muss ich Raum in mir lassen, denn nur so bewahre ich mich selbst. Wie das ist, wenn das Senfkorn den Maulbeerbaum ausreißt – Etty kann es wahrhaftig besser bezeugen als ich – und so lese ich ihren Tagebucheintrag vom Juni 1942:

Ich radelte heute morgen (...), genoss den weiten Himmel über dem Stadtrand und atmete die frische, nicht rationierte Luft. Und in der freien Natur überall Tafeln auf den Wegen, die für Juden gesperrt sind. Aber auch über dem einzigen Weg, der uns verblieben ist, wölbt sich der gesamte Himmel. Man kann uns nichts anhaben, man kann uns wirklich nichts anhaben. Man kann uns unserer Güter berauben und unserer äußeren Bewegungsfreiheit, aber letzten Endes berauben wir uns selbst unserer besten Kräfte durch unsere falsche Einstellung. Weil wir uns verfolgt, erniedrigt und unterdrückt fühlen. Durch unseren Hass. (...) Man darf durchaus manchmal traurig und neidergeschlagen sein über das uns Angetane. Und dennoch: Ich finde das Leben schön und fühle mich frei. Der Himmel ist in mir ebenso weit gespannt wie über mir.

Und am Ende schreibt sie:

Man muss beginnen, sich selbst ernst zunehmen und das übrige kommt von selbst. (...) Der Frieden kann nur dann zum echten Frieden werden, irgendwann später, wenn jedes Individuum den Frieden in sich selbst findet und den Hass gegen die Mitmenschen, gleich welcher Rasse oder welchen Volkes, in sich ausrottet, besiegt und zu etwas verwandelt, das kein Hass mehr ist, sondern auf weite Sicht vielleicht sogar zu Liebe werden könnte. Aber das ist vermutlich zu viel gefordert. Und doch ist es die einzige Lösung. (E.H. Das denkende Herz, S. 114f)

Ja, ich glaube, das ist es, was Jesus meint, wenn er sagt:

„Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn und sagt zu diesem Maulbeerbaum: Reiß dich aus und versetze dich ins Meer!, so wird er euch gehorsam sein.“

Natürlich gab es auch für Etty verzweifelte Tage, wie es für Jesus die Gottverlassenheit in Gethsemane gab. Der Raum, der Gott gehört im eigenen Herzen, ist eben auch kein Krafraum gegen den eigenen Schmerz. Aber es ist der Raum der Freiheit, in der der Schmerz und die Angst getragen werden können, ohne Hass und Gewalt zu gebären.

Diesen inneren Raum haben ja so Manche gefunden, die der nationalsozialistischen Gewalt widerstanden haben. Die wir im Nachhinein bewundern.

Vielleicht würden einige von uns ihn ja auch finden – in äußerster Bedrängnis und Todesgewissheit. Vielleicht. Unser Problem ist, dass wir so bedrängt nicht sind, dass wir Gott wirklich brauchten, um uns zu bewahren. Wir kommen mit dem Maulbeerbaum, der in uns Wurzeln treibt, ganz gut zurecht – in Zeiten relativer Sicherheit, die uns scheinbar gar keinen Widerstand abverlangen. Und es wird schon so sein, dass das Senfkorn der Gottesbeziehung etwas langsamer wächst, wenn die Not nicht so groß ist. Bekenntnisse, wie wir sie von Etty Hille-

sum oder Dietrich Bonhoeffer kennen, werden in unseren Tagebüchern kaum zu finden sein. Wir sind da immer die Nachbuchstabierenden.

Aber auch wir – in einer heillosen Welt, in der wir uns ständig überwuchert finden von allen möglichen Ängsten finden. In einer Welt voller entsetzlicher Spannungen und Verfeindungen, von denen – wie wir ja nun allmählich merken – wir in Europa keineswegs unberührt bleiben. Wie dringend ist es doch auch für uns, in dieser Welt zu bestehen und zu widerstehen als Menschen, die gegen die Angst und den Hass resistent sind. Und eben darum sind wir hier ja auch zusammen – als christliche Gemeinde, die für Gottes Wirklichkeit eintreten will.

Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn.... Glauben haben – Etty Hillesum sagt dazu: „Man muss beginnen, sich selbst ernst zu nehmen.“ Ja, vielleicht ist es das – sich selbst wirklich ernst nehmen als Mensch – von Gott geschaffen, gewollt und gerufen. Nimm es mal ernst, dass du durch ihn, mit ihm, vor ihm lebst. Nimm es ernst, wenn du betest: „dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit.“ Gib dem Raum in dir – jeden Tag neu.

Das hieße: sich selbst ernst zu nehmen.

Amen.